**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 6 (1888-1891)

**Heft:** 23-3

**Artikel:** Ein Grabfund in Steinhausen, Kanton Zug

**Autor:** Heierli, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-156218

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## 69.

# Ein Grabfund aus Steinhausen, Kanton Zug.

(Taf. XXI.)

Eine Rundreise in der Schweiz, welche das Studium der kleineren Museen und Privatsammlungen zum Zweck hatte, führte mich vor einiger Zeit nach Zug. Der für das Museum dieser Stadt eifrig bemühte Herr Landschreiber *Weber* war so freundlich, mir einen Grabfund vorzulegen, der erst kürzlich in seine Hände gelangt war und den ich schon darum genauer zu untersuchen wünschte, weil unter den Objecten, die ich zu sehen bekam, eine Münze sich befand. Herr Weber sandte mir daher den Fund behufs Publication desselben nach Zürich, wo die Antiquarische Sammlung ein werthvolles Stück von derselben Fundstätte besitzt, so dass zu hoffen ist, es sei nun Alles wieder beisammen, was einst der Erde enthoben worden.

Am 14. November 1887 wurde in der Kiesgrube im Unterfeld bei Steinhausen, nördlich vom Zugersee, etwa 400 Meter vom Schlosshof gegen Nord, beim genannten Dorf ein Grabfund gemacht. Der Fundort liegt nach dem Berichte des Herrn Weber zur Rechten der Strasse von Steinhausen nach Knonau, zwischen den Puncten 429 und 447 von Blatt Cham der topographischen Karte der Schweiz. Der Finder war der Strassenknecht und es gelangten die Objecte in den Besitz des Herrn Landammann *Ph. Meyer* im Schlosshof Steinhausen, der sie Herrn Weber übergab als Depositum für das Museum Zug, an das sie, wie wir hoffen, wohl bald als Eigenthum übergehen werden. Einige Objecte wurden nicht dem Hauptfunde einverleibt, sondern gelangten nach Zürich und Zug. Das eine dieser Stücke ist ein vortrefflich gearbeiteter Ring aus Bronze, der mit vier menschenähnlichen Fratzen geschmückt ist und in's Antiquarium Zürich gelangte, nachdem er zuerst durch die Hand eines Alterthümer-Händlers in Zug gegangen war. Das andere Stück ist eine Potinmünze, welche schliesslich von Herrn Weber erworben werden konnte. Es ist schade, dass bei zufälligen Funden die Objecte so leicht zerstreut werden und doppelt zu bedauern ist dies bei einem Grabfund, der unbedingt beisammen bleiben sollte. Wenn nun einzelne Gegenstände aus einem Grab oder Grabfeld in verschiedene öffentliche Sammlungen sich verlieren, so liesse sich doch die Frage aufwerfen, ob nicht z. B. durch gegenseitigen Tausch Zusammengehöriges wieder zusammengebracht werden könnte. Freundlicher Wille vermag viel.

Leider waren keine weiteren und genaueren Fundberichte über das Grab resp. die Gräber von Steinhausen erhältlich, als das Wenige, was oben mitgetheilt wurde. So müssen wir den Fund selbst sprechen lassen. Er bestand in mehreren ganzen und zerbrochenen Fibeln und Ringen, sowie aus der erwähnten Münze. Ich versuchte die zusammengehörigen Fragmente herauszufinden und zu vereinigen, was auch gelang, so dass nur noch wenige Objecte unvollständig sind. Es liegen nun vor mir 12 Bronzefibeln verschiedener Grösse, zwei Armspangen, deren Enden sich berühren, so dass man sie als Ringe bezeichnen dürfte; ferner ein Ring aus Bronze mit abhebbarem Schlussstück, ein in Eisen eingebackenes Bronzeringlein, ein silberner Ring von der geschweiften Form, die ihm den Namen »Fingernagel-Schutzring« eingetragen hat und endlich die Potinmünze. Eine Anzahl Menschenknochen vervollständigen das Grabinventar.

Die Gewandnadeln bestehen alle aus Bronze, an der bisweilen Spuren von Eisenrost sitzen, ein Beweis, dass Eisen vorhanden gewesen sein muss zu der Zeit, da das Grab

den Todten aufnahm. Die einfachste Fibelform von Steinhausen stimmt mit derjenigen von Fig. 1 überein, nur besteht der Bügel nicht aus einem plattenartigen Stück, sondern er ist drahtartig von ovalem Durchschnitt und ähnelt darin der Fibel von Dachelsen, die wir auf Taf. XXII, 5 zur Darstellung bringen. Unsere Fig. 1 (a und b) zeigt, wie die eben besprochene, eine Früh-La Tène-Fibel. Der Bügel ist verbreitert, ziemlich dünn (Fig. 1 b), schwach concav. Der aufgestellte Fuss weist ein Knöpfchen auf, das in ein dreigetheiltes Endplättchen überleitet. Dass die auf einer Seite der oberen Fläche des Bügels in zwei Reihen vorkommenden Puncte Verzierungen seien, ist zu bezweifeln, da sie beim anderen Rande fehlen, wie sie auch auf dem Bügel einer der abgebildeten in Grösse und Form fast völlig gleichen Fibula sich nicht finden. Eine etwas kleinere Gewandnadel mit rundlichem Bügel, aber dem abgebildeten ähnlichen Fuss weist an den Seiten und auf der Rückseite des Nadelhalters Kerben als Verzierung auf. In derselben Weise geschmückt ist Fig. 2, bei der sich die Kerben-Verzierung auch quer über den Bügel hinzieht, der durch drei Längsrinnen noch weiter gegliedert erscheint. Eine sechste Bronzefibula ist in Fig. 3 dargestellt. Sie ist sehr gut erhalten. Der verbreiterte Bügel erregt besondere Aufmerksamkeit. Es finden sich nämlich auf demselben 3 Paar concentrischer Kreise eingravirt und innerhalb des grössten Paares die Suastica, welche wir in schweizerischen Funden so selten beobachten können. Auf einem Bügel einer La Tène-Fibel ist sie meines Wissens noch nicht constatirt worden, wohl aber auf der Fussplatte einer Mittel - La Tène - Fibula von Ritzenbach, Kanton Bern (siehe »Anzeiger« II (1872) Taf. XXIV, 6). Die hoch entwickelten Früh-La Tène-Fibeln von Steinhausen leiten uns zu jenen Gewandnadeln über, die der mittleren La Tène-Zeit angehören. Es sind deren sechs vorhanden. Sie gleichen in der Form des aufgebogenen Fusses der Fig. 1, aber das Endplättchen legt sich nicht einfach an den rundlichen oder verbreiterten Bügel, sondern es sucht denselben zu umschliessen, wie Fig. 5 b zeigt. Diese Umschliessung ist manchmal vollständig, aber immer sind die Enden des Plättchens deutlich sichtbar, während bei andern Fibeln dieser Periode, die zusammen vorkommen mit jüngeren Funden als die Steinhauser Sachen, dieses Plättchen zu einem geschlossenen Ring und dadurch zur typischen Mittel-La Tène-Form wird. Vgl. Taf. XXII, 9. Wir hätten also in den Gewandnadeln von Steinhausen, wie Fig. 4 und 5 sie zeigen, ein Bindeglied zwischen den Fibeln der Früh-La Tène-Zeit, die bei unserem Funde ja in sechs Exemplaren vertreten sind, und denen der mittleren Tèneperiode. Nach diesen Schmuckgegenständen zu urtheilen, entstammte also unser Fund der Uebergangszeit der genannten Abschnitte der La Tène-Epoche.

Lässt auch eine Betrachtung der Armspangen und Ringe zu diesem Urtheil kommen? Fig. 6 (a und b) stellt die eine von den zwei in Grösse, Form und Verzierung übereinstimmenden Bronzespangen in natürlicher Grösse dar. Beide sind wohl erhalten und gehören zu den zierlichsten Schmuckgegenständen aus Gräbern, die wir kennen. Wie Fig. 6 zeigt, besitzt jeder der nur 4,3 auf 4,5 cm. weiten Ringe vier buckelartige Stellen, während die Zwischenräume durch Schrägstriche verziert sind, deren Zwischenräume in Kerben einen weiteren Schmuck erhielten. Die vier Hauptstellen sind durch feine Kehlungen auf beiden Seiten begrenzt. Auf den Buckeln sitzen je drei Häufchen von Körnern und diese Körnerhäufchen finden sich auch in Dreizahl zu beiden Seiten der Hauptstelle. Wenn diese Ringe zur Klasse der »gekröpften« Ringe zu zählen sind, die in der ersten Eisenzeit eine so grosse Rolle spielen, so gehören sie zu den differencirtesten Exemplaren. Noch mehr aber ist dies der Fall mit dem in Fig. 7

(a und b) abgebildeten Bronzeringe, der vier Hauptstellen aufweist, die zu menschenkopfähnlichen Gebilden ausgearbeitet sind, welche durch Buckelpaare und Rundreifen mit einander verbunden erscheinen. Das in Fig. 7 b von vorn gezeichnete Schlussstück zeigt uns in der Mitte ein Köpfchen, welches wie alle übrigen statuettenähnlich dargestellt ist. Ein näheres Eingehen auf die Verzierung dieses Ringes dürfte überflüssig sein, da die Zeichnung in natürlicher Grösse alle Verhältnisse deutlich zeigt. Nur auf die Form des Verschlusses mag noch aufmerksam gemacht werden. Derselbe passt mit seinen Zapfen genau in entsprechende Höhlungen des Ringes, von denen die eine sich nach innen öffnet, wodurch wohl ein Herausnehmen des Verschlusses möglich wurde, zugleich aber auch ein Herausfallen desselben befürchtet werden musste. Hat uns der eben besprochene Armring eine verhältnissmässig hoch entwickelte Technik vor Augen geführt, so ist das in Eisen eingebackene Ringlein, dem wir uns nun zuwenden, um so einfacher. Es gleicht in Grösse und Form unseren Gardinenringen oder den sogenannten Geldringen der Pfahlbauer der Bronzeperiode. Eine andere Art Ring tritt uns entgegen in Fig. 8 (a und b). Ein ähnlicher Ring, wie der unsrige aus Silber verfertigt, kam in einem der Gräber von Dachelsen bei Mettmenstetten zum Vorschein (vergleiche »Anzeiger« 1886, Taf. XIX, 6 und pag. 258, wo gesagt wird, man könne nicht entscheiden, ob es ein Fingerring oder eine Schlaufe sei). Ein dritter Ring dieser Form entstammt einem Früh-La Tène-Grab von Ober-Ebersol, Kanton Luzern (vgl. »Geschichtsfreund«, V, 211) und ein vierter dem Gräberfeld von Gempenach (Champagny) an der Grenze der Kantone Bern und Freiburg, welches Gräber aus der Früh- und Mittel-La Tène-Zeit enthält (vgl. Bonstetten, Recueil, Taf. XXV, 8). Interessant ist es, dass diese Ringe, die auch etwa als (Finger-) Nagelschutzringe bezeichnet werden, bisher nur in Gräbern gefunden wurden, die der La Tène-Periode angehören und zwar dem frühesten Abschnitt derselben, denn noch nie sind sie bisher in einem Grab beobachtet worden, das mit Sicherheit der mittlern La Tène-Zeit angehört. Weitere Funde werden uns vielleicht noch genaueren Anfschluss geben können über diese Objecte. Zur Vergleichung habe ich in Fig. 9 (a und b) einen ähnlichen Ring zeichnen lassen, der im ethnographischen Museum Zürich liegt und aus Ost-Indien stammt. Ein Missionär brachte ihn mit und bezeichnet ihn als Zehenring der Hindufrauen.

Der Grabfund von Steinhausen weist auch eine Münze auf und zwar eine Potinmünze, deren Avers und Revers in Fig. 10 unserer Tafel zur Darstellung gelangt ist. Auf der Vorderseite der Münze befindet sich das nicht sehr deutliche Bild eines behelmten Kriegerkopfes, der Revers ist noch undeutlicher, scheint aber das gallische Pferd wiedergeben zu wollen. Diese Münzform kommt in der Schweiz nicht selten vor; sie fand sich auch in vielen Exemplaren in der Station La Tène selbst (vgl. Gross: La Tène, Taf. XI und E. Vouga: Les Helvètes à la Tène, Taf. VIII). Diese Münzen werden allgemein als solche bezeichnet, die bei Helvetiern, Sequanern und Aeduern Kurs hatten. *Meyer* bezeichnet sie in seiner »Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen« speciell als Sequanermünzen (»Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich«, Bd. XV, 1). Leider gewinnen wir daraus keinen sicheren Anhaltspunct für die Bestimmung des Alters unseres Grabfundes, indessen mag beim Fortschreiten der Wissenschaft ein solcher später gewonnen werden und in jedem Fall weist die Münze auf eine Zeit, die nicht viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung zurückliegt. In Horgen ist bei einem Mittel-La Tène-Fund ein makedonischer Philipper gefunden worden,

in Steinhausen bei einem Grabfund eine Sequanermünze, in La Tène sind Münzen zahlreich, in der Tiefenau bei Bern fehlten sie nicht und in Einzelfunden sind sie gar nicht selten: So ist also Hoffnung vorhanden, dass durch weitere Untersuchungen und neue Forschungen immer sicherere Anhaltspuncte zur Bestimmung des Alters von vorhistorischen Funden gewonnen werden.

---

**Nachtrag.** Nachdem die vorstehenden Mittheilungen schon dem Druck übergeben waren, erhielt ich noch nähere Angaben über die Funde in Steinhausen von Herrn Landammann *Ph. Meyer* im »Schlosshof« daselbst. Darnach wurden schon 1885 in der Kiesgrube im Unterfeld archäologische Objecte entdeckt und zwar fand sich zuerst der gegenwärtig im Antiquarium Zürich befindliche Bronzering (Fig. 7, a u. b) und etwas später an derselben Stelle ein menschlicher Schädel. Erst jetzt erhielt Herr Meyer Kunde von jenen Funden und als am 14. November 1887 wieder ein Grab zum Vorschein kam, etwa 30 m. nördlich von der ersten Fundstelle, da begab er sich sofort in die Kiesgrube und wohnte der Abdeckung bei. Das Grab bildete eine 1 m. tiefe muldenförmige Einsenkung in den Kies. Es enthielt ein Skelett, dessen Kopf gegen Nord, die Füsse gegen Süd gerichtet waren. In der Gegend der Brust und des Halses lagen die oben beschriebenen Bronzen in feiner Humuserde. Etwas früher hatte derselbe Strassenknecht, der auch diesen Fund entdeckt, schon zwei andere Gräber nebenan gefunden. In jedem lag ein Gerippe, aber beide hatten die Richtung von Ost nach West, die Köpfe gegen Sonnenaufgang. Beigaben fehlten in diesen Gräbern und die Skelette waren schlecht erhalten.

Es sind also jetzt schon vier Gräber in der Kiesgrube zu Steinhausen gefunden worden und es scheint, als ob hier ein ganzes Gräberfeld der La Tène-Periode vor uns läge. Wo aber wohnten die Leute, die ihre Todten da begruben? J. Heierli.

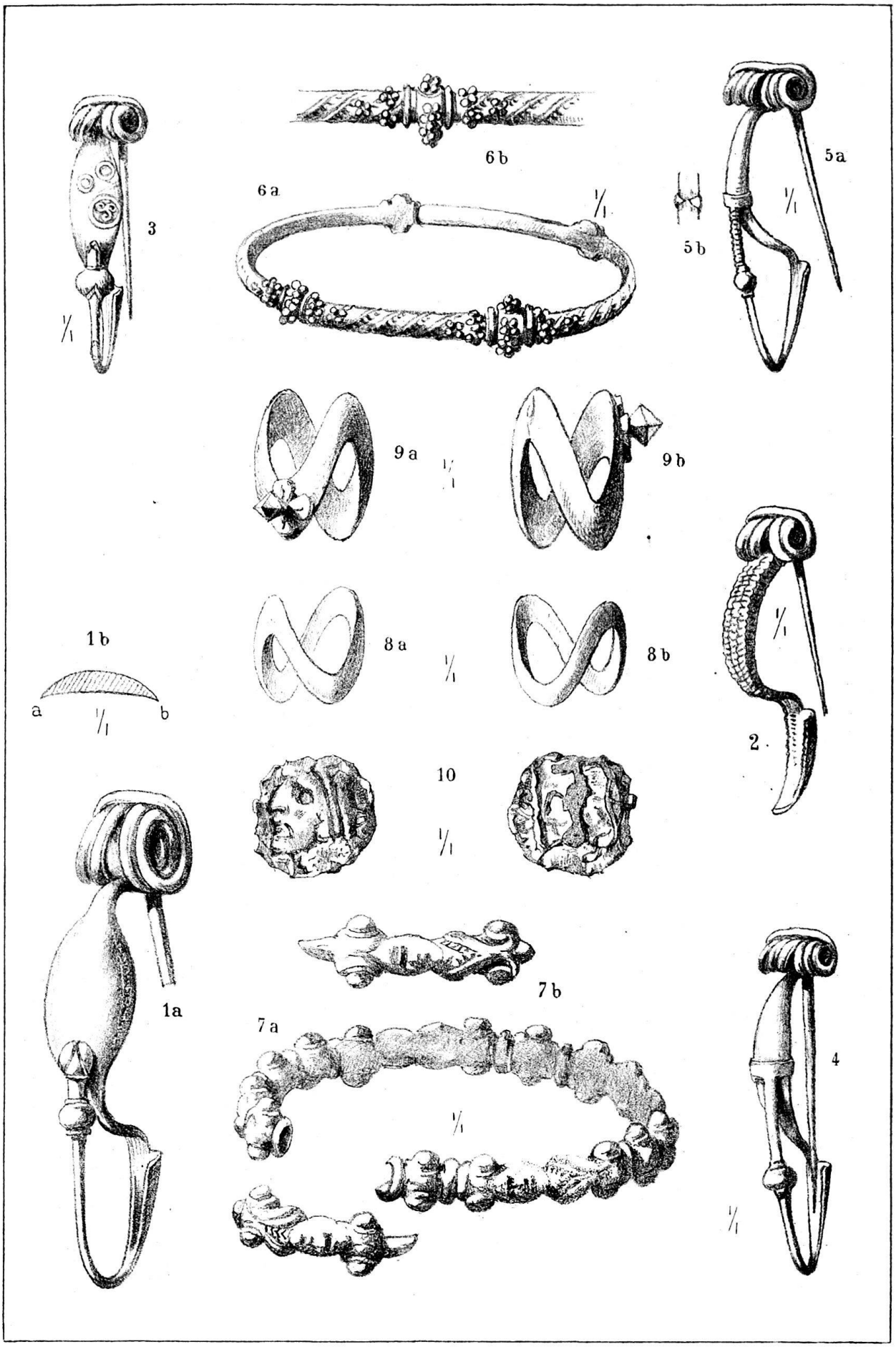
---

## 70.

## Gräberfunde in Mettmenstetten (Zürich).

Von *J. Heierli.*

Im Juni des Jahres 1888 erhielt ich von Herrn Pfr. Dr. *Egli* in Mettmenstetten Bericht, es sei an derselben Stelle in Dachelsen (Gemeinde Mettmenstetten), wo 1886 ein Grabfund gemacht worden, wieder ein solcher zum Vorschein gekommen. Sofort begab ich mich nach dem Fundort, wo ich mit Hülfe von Herrn *Suter*, Sohn, die gefundenen Objecte für das Antiquarische Museum in Zürich erwerben konnte. Sie entstammten einem Flachgrab der Früh-La Tène-Zeit und ergänzten in erwünschter Weise den in diesem »Anzeiger« 1886 (pag. 257) publicirten, oben erwähnten Fund. Die Knochen, von denen nur wenige erhalten waren, bestanden in zwei Wirbeln, einigen Schenkelknochen und Schädelfragmenten, die zwei verschiedenen Individuen angehört haben müssen. Alle Knochen waren stark verwittert. Als Beigaben der Todten fanden sich Stücke eines massiven Bronzeringes von halbkreisförmigem Querschnitt. Der äussere Durchmesser mag 7 cm. und die innere Weite 5,4 cm. betragen haben. Drei aus dünnem Bronzeblech durch Umbiegen desselben erstellte »gewellte« Ringfragmente gehören zu der Gruppe der »Stöpselringe«. Zwei derselben haften durch den Grünspan an einander und sollen, nach Aussage des Finders, zu Füssen des Leichnams gelegen haben, während der massive Ring in der Brustgegend bei den Fibeln lag. Die letzteren






Lith. Hofer & Burger, Zürich